



Die Parzelle, ein ehemaliger Privatgarten, umfasst bloss 230 Quadratmeter. Die beiden Häuschen stehen abgewinkelt eng zueinander (o.), die Dachlandschaft fügt sich in den Bestand der Nachbarhäuser. Fotos: Stefan Zürner



Die Wohneinheiten oben (l) verfügen zusätzlich über eine Galerie: Auch hier sorgen Specksteinöfen für ein angenehmes Raumklima.

Blick in Wohnzimmer und Küche einer der unteren Wohnungen: Der Innenausbau ist komplett aus Holz gefertigt.

Wohnen auf kleinem Fuss

Tiny Houses Mitten in Schwyz baut das Büro Marty Architektur ressourcenschonende Minihäuser, die sich in die historische Umgebung einfügen.

Andrea Eschbach

Die Schweiz ist zerstedelt. Flächen werden nur locker bebaut und drängen zusammenhängende Grünflächen zurück, Brachen werden nicht konsequent genutzt. Vor allem in den Agglomerationen und in Landgemeinden baut man lieber am Rand statt auf ungenutztem Land im Zentrum. Doch es gibt sie, die Architekten, die dem entgegenwirken wollen. So wie das Schweizer Architekturbüro Marty, das in seinem jüngsten Bau auf Minihäuser, die angesagten «Tiny Houses», setzt.

Die «Tiny-House-Bewegung hat ihren Ursprung in den USA. Da die kleinen Häuser deutlich geringere Bau- sowie laufende Kosten verursachen, wurde Ihnen nach der weltweiten Finanzkrise 2007 vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt. Viele Amerikaner konnten sich ihr Wohneigentum finanziell nicht mehr leisten und mussten auf kleinere Häuser ausweichen.

Der Trend zum Leben auf wenigen Quadratmetern – lange eine Nischenbewegung – ist nun auch in der Schweiz angekommen. Mitten im historischen Kern von Schwyz stehen zwei schwarze Tiny Houses. Die Parzelle, ein ehemaliger Privatgarten, ist nur rund 230 Quadratmeter gross. Eine historische Grenzmauer umfasst das direkt an den Dorfbach grenzende Grundstück.

Bodenschonend schweben die Bauten auf Stahlträgern

«Wir wollten mit den Tiny Houses zeigen, dass man auch im historischen Dorfbach-Quartier ein neues Wohnmodell für eine ressourcenschonende Lebensweise schaffen kann», sagt Architekt Ivan Marty. Die beiden Häuser stehen abgewinkelt eng zueinander, die Dachlandschaft fügt sich in den Bestand der Nachbarhäuser. Die reduzierten Fassaden bestehen aus vertikalen, geschwärzten Fichtenholzschalungen und unbehandeltem Stahlplatten, die Patina ansetzen dürfen.

Martys Büro setzt – nicht nur bei diesem Bau – auf Baubiologie und Ökologie: «Kurze Wege und lokale Produktion sind uns wichtig», sagt der Architekt. Und so sind die Häuser mit zertifiziertem Schweizer Holz aus der Region gebaut, auf Lösungsmittel und andere Schadstoffe wurde gänzlich verzichtet. Die beiden Bauten schweben auf Stahlträgern über dem gewachsenen Boden, wodurch auf eine Fundamentplatte verzichtet werden kann und nebenbei Raum für Tiere und Pflanzen erhalten bleibt.

Im Innern wirken die zweigeschossigen Häuser mit je zwei Wohneinheiten erstaunlich geräumig. Die beiden unteren Einheiten vereinen auf 30 Quadratmetern Küche, Nasszelle, Wohn- und Schlafraum. Der Innenausbau ist komplett aus Holz gefertigt, die Eingangstüren in Metall sind ohne Farbanstrich – ein schadstofffreier Raum.

Bodentiefe Fenster bringen in die offene Raumstruktur viel

Licht hinein, der Blick schweift auf Mythen und Fronalp. Für angenehmes Raumklima sorgen auch die Specksteinöfen. Zwei Ster Holz pro Jahr zum Feuern sind im Mietpreis inklusive. Auch die elektrische Versorgung erfolgt völlig autark: Auf der gesamten Dachfläche wurde eine Fotovoltaikanlage mit zentralem Energiespeicher angebracht.

Camping-Groove? – Von wegen!

Gekocht wird mit Gas, was Hobbyköche erfreuen dürfte. In der Küche darf es nach Ivan Marty jedoch nicht zu reduziert sein: «Ich mag dieses Wohnwagen-Feeling mancher Tiny Houses nicht. In der Küche setzen wir deshalb auf eine gute Ausstattung».

Auch im Bad erinnert nichts an Camping-Groove, eine vom Glaskünstler Thomas Woodtli gestaltete Duschwand bringt in leuchtenden Farben die Natur ins Haus. Auch um die Leuchten müssen sich die Bewohnerinnen

und Bewohner nicht kümmern: Schwenkbare schwarze Leuchten von Jean Prouvé bringen Licht dahin, wo es gerade gebraucht wird.

Die Wohneinheiten im oberen Stock sind erreichbar über eine Stahltreppe. Hier kommt auf 42 Quadratmetern Fläche noch eine Galerie zum Schlafen hinzu. Der Handlauf bei der Treppe zur Galerie ist aus Messing gefertigt, ein wertiges, schimmerndes Detail. Zum Erklimmen sollte man etwas trittfest sein – eine Raumpartie führt steil nach oben und dient gleichzeitig als Bücherregal.

Sicher, in einem Tiny House ist man aufgrund der begrenzten Wohnfläche gezwungen, sich auf das Wesentlichste zu beschränken. Doch das führt zu den Fragen, was man eigentlich zum Leben braucht und was überflüssig ist. Mieterin Vanessa Schuler findet: «Mir fehlt es hier an nichts. Und gerade das Improvisieren macht den Reiz für mich aus».